

Im Dialog stehen mit den Mächtigen

Die Pumpspeicherwerk-Gegner am Osser, Christian Billig und Erwin Molzan, zählen zu Teilnehmern am Bayerischen Energiedialog.

Im Zentrum der Energiewende: Christian Billig und Erwin Pfeffer vor einer Sitzung ihrer Arbeitsgruppe im Wirtschaftsministerium **Im Zentrum der Energiewende: Christian Billig und Erwin Pfeffer vor einer Sitzung ihrer Arbeitsgruppe im Wirtschaftsministerium**

Von Roman Hiendlmaier

Bad Kötzing Mit ihrer Aussage, dass Pumpspeicherwerke derzeit nicht wirtschaftlich zu betreiben sind, eine Studie ihres Ministeriums der Technologie dagegen enormes Potenzial bezeugt, hat Bayerns Wirtschaftsministerin die Gegner der Technologie gewaltig verwirrt. Dennoch gehören viele von ihnen

zu den Vertretern von rund 150 Initiativen, die am sogenannten Energiedialog von Ministerin Ilse Aigner teilnehmen. Die Plattform ist das neue Spitzengremium der Energiewende in Bayern. Mitglieder sind Spitzenvertreter der Wirtschaft, der Netzbetreiber, der Kommunen, darunter Siemens-Chef Joe Kaeser oder BN-Vorsitzender Prof. Dr. Hubert Weiger.

Am Tisch mit 700 Experten

Unter den 700 Energieexperten befinden sich auch Erwin Pfeffer und Christian Billig. Die Verantwortlichen des „Aktionsbündnisses gegen das Pumpspeicherwerk am Osser“ wurden bei der Übergabe der 8000 Unterschriften gegen das PSW von Ministerin Aigner zur Mitarbeit in einer der vier Arbeitsgruppen des Energiedialogs eingeladen.

Beide sagten die Mitarbeit zu, denn nach Ansicht des Aktionsbündnisses ist der Energiedialog der professionelle Ansatz, um aus den vielen Ideen aus Wissenschaft, Industrie, Behörden und auch aus den gesellschaftlichen Gruppen der Bevölkerung ein tragfähiges Gesamtkonzept für die Energiewende zu erstellen. Das Wirtschaftsministerium sei darauf angewiesen, dass das Design der zukünftigen Energieversorgung aus dieser Expertenkonferenz kommt, denn „es werden Entscheidungen getroffen, die Auswirkungen für Jahrzehnte und für Generationen haben“, habe Ilse Aigner nach Ansicht von Erwin Pfeffer richtig festgestellt.

Ziel sei weiter, so Pfeffer, mit den Verantwortlichen für das PSW am Osser auf Augenhöhe diskutieren zu können, was den Stand der Forschungen zum Thema Energiewende betrifft.

Welchen Beitrag zur Stromversorgung nach dem Abschalten aller Atomkraftwerke 2023 können neuere Speichertechnologien leisten? An dieser Frage nagt die Arbeitsgruppe mit Erwin Pfeffer und Christian Billig. Grundlage für die Beantwortung war die Erörterung der vorhandenen Speichervarianten. Die Power-to-Gas Technologie erzeugt aus Überschussstrom mittels Elektrolyse Wasserstoff und in einem weiteren Schritt Erdgas. Dieses kann in Gaskraftwerken wieder in Strom umgewandelt werden. Das Gasnetz kann zum Transport und Lagerung eingesetzt werden und bietet genügend Kapazität, um Überschussstrom über Monate hinweg zu speichern. Nachteil: Eine Wirtschaftlichkeit wird nicht vor 2020 erwartet.

Möglich ist weiter die Speicherung von Überschussstrom in Form von Wasserstoff. Pilotanlagen werden derzeit erfolgreich betrieben, dennoch gibt es noch Forschungs- und Entwicklungsbedarf, um das volle Potenzial der Technologie auszuschöpfen.

Batteriespeicher, insbesondere Lithium-Ionen Systeme, können in beliebigen Speichergrößen gebaut werden, die eingespeicherte Strommenge kann mit niedrigen Verlusten wieder ausgespeichert werden, haben also den besten Wirkungsgrad aller Speichersysteme. Bei einer Lebensdauer von 20 Jahren ergeben sich Speicherkosten von heute 20 ct/kWh, zukünftig bei nur noch 5 ct/kWh. Die Baukosten könnten bei entsprechenden Stückzahlen bei etwa 300 Euro/kWh liegen. Das wäre zwar doppelt so hoch wie bei Pumpspeicherwerken, aber dafür sind die Wartungskosten deutlich niedriger. Ein weiterer Vorteil besteht auch in deren Mobilität.

Die Frage nach den Speichern

Der Einsatz von verteilten Speichern ist für Billig und Pfeffer unterm Strich die effektivste Art, um Strom zu speichern; das Hochspannungsnetz wird kaum mit überschüssigen Strom belastet, neue Pumpspeicherwerke wären nicht notwendig. Die neuen Speichertechnologien benötigen sogar nur rund ein Promille des Volumens, um die gleiche Strommenge zu speichern wie ein PSW (siehe Grafik).

Am 2. Februar endet der Energiedialog mit einer Schlussveranstaltung. Wie die Empfehlungen der Arbeitsgruppe und der gesamten Expertengruppe dann aussehen wird, ist nach Ansicht von Erwin Pfeffer schwer zu prognostizieren. Fakt sei heute, dass die Energieversorgung von morgen mit seiner unstillen Energieerzeugung aus Sonne und Wind schnell reagierende Speicher benötige.

Den besten Kompromiss aus Kosten, Kapazität und Platzbedarf bieten aktuell die Batteriespeicher, die am besten nahe der Stromerzeugungsstelle aufgestellt sein sollten – es aber nicht müssen. Je nachdem, wie man die Versorgungssicherheit auf Landesebene, Bundesebene oder europaweit betrachte, seien verschiedene Kombinationen an Speichern möglich, so Erwin Pfeffer.

Über das Pro und Kontra von Pumpspeicherwerken wird in der Arbeitsgruppe im Januar diskutiert, da werden Pfeffer und Billig natürlich genau hinhören.

URL: <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10059&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1167997>